

Predigt am 03. Mai 2020

von Pastoralreferentin Maria Lerke

Evangelium aus Johannes 10,1-10

1 Amen, amen, ich sage euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. 2 Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. 3 Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. 4 Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. 5 Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. 6 Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. 7 Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. 8 Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. 9 Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. 10 Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

(Einheitsübersetzung 2016)

Liebe Gemeinde,

der heutige Sonntag hatte früher die Bezeichnung: **Gut-Hirten-Sonntag**.

Eine Bezeichnung, die wohl vom Evangelium her kommt. Immer am 4. Sonntag in der Osterzeit hören wir ein Hirten-Gleichnis: „Jesus ist der gute Hirte, der sein Leben für seine Schafe hingegeben hat“ – passt ja wirklich gut in die Osterzeit.

Gleichzeitig ist dieser Sonntag immer auch der **Welttag für geistliche Berufungen**. Wir brauchen dringend Menschen, die sich bei ihrer Berufswahl nicht nur von möglichst hohen Verdienstmöglichkeiten leiten lassen, sondern die sich auch nach ihrer eigentlichen Berufung fragen: wo liegen meine Begabungen, wie kann ich mich am besten verwirklichen, in welchem Beruf kann ich immer mehr zu dem Menschen werden, den Gott in mir sieht, welchen Weg hat Gott mit mir vor – was mutet er, was traut er mir zu?

Diese Fragen stellen sich ja nicht nur bei der Berufswahl – immer wieder stehen wir vor der Entscheidung, welchen Weg wir einschlagen sollen, welcher Stimme wir folgen sollen.

Ich denke, dass wir das gerade jetzt in der Coronakrise in besonderer Weise erleben. Politiker, Wissenschaftler, Wirtschaftsminister, Gesundheitsminister, Arbeitgeber,... – alle sagen, was wir tun sollen - wollen ja nur das Beste! Doch - wem sollen wir glauben? Viele Menschen sind zutiefst verunsichert und wissen nicht, auf welche Stimme sie jetzt hören sollen.

Im Evangelium haben wir gehört, wie Jesus sagt, dass es gut ist, auf seine Stimme zu hören, denn er führt seine Schafe dorthin, wo sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Was macht diese frohe Botschaft mit uns in der jetzigen Zeit – wo viele Menschen erkrankt sind und um ihr Leben bangen? - wo viele Millionen weltweit ihre Arbeit verloren haben und nicht wissen, wie sie sich und ihre Familien ernähren sollen? – dazu noch das Leid der Vielen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten und deren Zukunft jetzt noch unsicherer ist als sonst!

„Ich bin gekommen, damit alle Leben und Überfluss haben“. So übersetzt die Bibel in gerechter Sprache. Dieser Satz weckt eine tiefe Sehnsucht in uns allen.

Denn wer von uns wollte das nicht, lebendig sein, Überfluss haben. Und Jesus zeigt uns in drei Bildern, wie wir auch unter schwierigen Bedingungen „erfüllt“ leben können.

Er benützt dafür einmal das Bild der „Tür“:

Eine Tür bedeutet zunächst einmal Schutz, ich kann mich dahinter verschließen. Wenn ich sie öffne, eröffnen sich mir neue Möglichkeiten, vielleicht begegnen mir aber auch Gefahren. Der Türrahmen ist stabil, kann sogar Schutz bei Erdbeben bieten.

Wenn Jesus sich und seine Botschaft als Tür zum Leben sieht, dann schenkt er uns größtmöglichen Schutz und Freiheit zugleich. Wo ich unter seinem Türrahmen hindurchgehe, verspricht mir das Evangelium Freiheit und Weide. Also Nahrung für Leib und Seele. Er verspricht mir ein Mehr an Lebensmöglichkeiten. Jesus als Tür kann ich nutzen in beide Richtungen: Freiheit und Schutz. Wagnis und Geborgenheit.

Diebe und Räuber kommen nicht über die Tür in den Stall, sie haben keine guten Absichten, sie wollen nur stehlen, schlachten und vernichten. All denen stellt sich Jesus auch heute entgegen.

Dafür steht dann auch das Bild von den „**Schafen**“ und vom „**guten Hirten**“

Dazu müssen wir wissen, dass für Israel Schafe eine wichtige Bedeutung hatten, nicht nur, weil sie Milch, Wolle und Nahrung lieferten, sie standen auch für Reichtum und Wohlergehen. Das Sprichwort: „Der hat seine Schäfchen im Trockenen“ bringt das bis heute zum Ausdruck.

Diese Schafe zu schützen war eine verantwortungsvolle Tätigkeit. So standen die Hirten tatsächlich nachts im Türrahmen vor der Tür ihres Schafstalls, um sie vor wilden Tieren oder Dieben zu schützen. So genossen „gute Hirten“ ein hohes Ansehen und die Zuhörer von Jesus wussten alle, was es bedeutete, eine Schafherde zu weiden.

Für ein Leben in Fülle sind also beide wichtig – Schafe und Hirten – beide brauchen sich gegenseitig, um ein gutes Leben zu haben. Im heutigen Text sehen wir, dass Schafe hervorragende Fähigkeiten entfalten, wenn sie bei ihrem Hirten gut aufgehoben sind. Sie kennen die Stimme ihres Hirten und nur ihm folgen sie nach. Ein Fremder kann kommen und noch so sehr locken, als scheue Tiere folgen sie ihm nicht, denn sie kennen den Fremden nicht. Als Schaf muss ich wissen, wohin ich gehöre, wer mit mir unterwegs ist, wer es gut mit mir meint, wer mich schützt und mich dorthin führt, wo ich gut wachsen und gedeihen kann.

Nur wenn eine Vertrauensbeziehung zwischen Schaf und Hirte besteht, kann das Leben glücken. Und ebenso gilt, dass ich als Hirtin, als Hirte nur dann gut leben kann, wenn ich Verantwortung übernehme, wenn ich auf Unterschiede und Eigenarten achte, wenn ich gut zuhören, sorgen, pflegen und schützen kann. Das Gefühl, gebraucht zu werden, gibt ein großes Maß an Berufszufriedenheit, die ja auch heute erheblich zum Wohlbefinden beiträgt.

Wir können sowohl vom Schaf-Sein, als auch vom Hirte-Sein lernen – beide bedingen sich, beide können viel dazu beitragen, um lebendiger und erfüllter leben zu können. „Schaf-Sein“ – „Hirte-Sein“ – ich glaube dass Jesus uns beides zutraut!

Und dann ist da noch das Besondere: Jesus kennt seine Schafe mit Namen! Zu wissen, wer ich bin, ist wichtig. Mein Name macht mich unverwechselbar und einzigartig. Mit meinem Namen bekomme ich meine Identität.

Jesus kennt mich beim Namen – er weiß, wer ich bin. Immer wieder wird im Evangelium davon berichtet, wie verblüfft die Menschen sind, weil Jesus sie „erkannt“ hat. Zum Beispiel die Samariterin am Jakobsbrunnen: ohne dass sie Jesus von sich erzählt hatte, wusste er von ihrem Lebenswandel und ihrem wunden Punkt.

Der gute Hirte kennt seine Schafe, jedes einzelne, und jedes einzelne liegt ihm am Herzen. Er nimmt sie an, wie sie sind, große und kleine, wichtige und weniger wichtige, die besonders Gescheitene und auch die Normalen. Der gute Hirte nennt

sie alle mit Namen, egal wie sie heißen, sie gehören zu ihm und er nimmt sie bedingungslos an.

Er unterscheidet sich klar von denen, die nur Ratschläge geben und Forderungen stellen. Direkt vor unserem heutigen Text (Johannes Kapitel 9) hat der Evangelist Johannes die Auseinandersetzungen Jesu mit den Pharisäern beschrieben. Jesus hat immer wieder vor ihnen gewarnt, weil es ihnen eigentlich nicht um die Menschen ging sondern nur um die punktgenaue Einhaltung der Gebote und Vorschriften. Sie haben damit die Menschen eher in die Enge getrieben!

Der Gute Hirte aber geht seiner Herde voran. Schützend steht er für sie ein, sucht nach ihnen, wenn eines mal vom Weg abkommt, lässt keines von ihnen fallen, weil es vielleicht zu schwach, oder nicht so rentabel ist wie die andern.

Es lohnt sich also wirklich, dem guten Hirten nachzufolgen – auf ihn kann ich mich felsenfest verlassen – mit ihm finde ich zur **Fülle des Lebens**: Johannes verwendet hier das griechische Wort perissòn, es bedeutet Überschuss, Überreichtum, ein Mehr-als-genug, ein Leben in Fülle, ein Alles-was-man-braucht-und-mehr-als-das!

Merken Sie, dass wir jetzt wieder bei der Frage vom Anfang sind? – **Was macht dieses Evangelium mit uns hier und jetzt in einer Zeit**, wo die Fülle des Lebens so sehr eingeschränkt werden muss? Viele fühlen sich wie eingesperrt – sie sehnen sich danach, dass die Türe sich endlich wieder öffnet.

Wenn Jesus von sich sagt, dass er die Tür ist, dass wir durch ihn zum erfüllten Leben finden – ich denke, dass dieses Bild viel Hoffnung in die jetzige Krise bringen kann. Ihm folgen, auf seine Stimme hören, das bedeutet ja in erster Linie, sich angenommen fühlen, auf seine Führung vertrauen!

Als guter Hirte kennt er ja sogar dann einen Ausweg, wenn wir durchs tiefe Tal wandern müssen, wie es im Psalm 23 heißt.

Vielen von uns ist gerade jetzt in dieser Krise viel freie Zeit „geschenkt“. Wenn wir wollen, können wir sie zum Jammern oder aber auch zur Besinnung nützen: Wem laufe ich eigentlich nach? Auf welche Stimme höre ich? Vielleicht finden wir gerade jetzt auch Zeit, unser Gehör auf seine Stimme hin zu schulen, indem wir in der Bibel lesen oder in den Medien entsprechende Sendungen verfolgen.

Jesus verspricht nicht nur ein „Leben in Fülle“, er geht uns sogar voran und leitet uns, wenn wir uns ihm anvertrauen, uns von ihm führen lassen.

Der Heilige Geist öffne unsere Ohren, dass wir die mütterliche Stimme unseres Gottes aus den vielen Stimmen dieser Zeit heraushören.

Bleiben / werden Sie gesund und bleiben sie wohlbehütet.

AMEN